

deutsche, englische und spanische Sprache in Wort und Schrift. Von Paris führte die Spur des A., der mit Pseudonymen Alabius heißt, zunächst nach Moskau, von hier nach Petersburg, wo der Geflüchte im Hotel de France gewohnt hatte, aber inzwischen nach Warschau weitergereist war. Hier ermittelte Busdorf, daß er in einem Hotel unter dem Namen Stokowski gewohnt hatte. Während der Beamte sich anschickte, den weiteren Verbleib des Mörders zu ermitteln, erhielt er telegraphisch Auftrag, nach Bremen zu reisen und von hier aus den inzwischen von Amerika ausgelieferten Sucholowski nach Deuthen zu überführen. S. hatte bereits einen Fluchtversuch in Bremen unternommen, indem er die Wand seiner Zelle mittels des abgebrochenen Beines seiner eisernen Bettstelle zu durchbrechen angefangen hatte. Am 6. d. M. traf Busdorf mit seinem Gefangenen in Deuthen ein. Hier ist seit einiger Zeit ein gewisser Stephan Garbatz in Untersuchungshaft, weil man ihn früher mehrfach mit Sucholowski und Radwan zusammen gesehen hatte und er der Mitwisserschaft verdächtig war. Als man jetzt den eintreffenden S. diesem angeblichen Garbatz gegenüberstellte, ergab sich, daß jener S. der

gesuchte zweite Mörder

Träger war. Jetzt reiste Busdorf wieder nach Warschau und nahm von hier weiter die Spur des noch fehlenden dritten Komplizen, des gefährlichen Radwan auf, der sich nach Lodz gewandt hatte. Hier erfuhr Busdorf, daß sich der Geflüchte entweder nach Argentinien oder aber nach Krasnojarsk in Sibirien gewandt haben könne, und so beschloß A., zunächst nach Sibirien zu fahren. Im Irkutsk brachte er durch Herumfragen des Bildes in Erfahrung, daß vor einiger Zeit ein Mann, der dem Wille sehr ähnlich sah, aber entgegen jenem Glattehaaren einen spitzen Bart trug, nach Krasnojarsk gefahren sei und dort verhaftet sein sollte. Dieser Mann habe sich Stokowski genannt. Eine telegraphische Anfrage in Krasnojarsk ergab, daß jener Stokowski alle die besonderen Kennzeichen des gesuchten Radwan, wie z. B. markante Tätowierungen und eine Schnarbe in der linken Hand, hatte, also der gesuchte dritte Mörder war. Radwan hatte in der Zeit nach dem Moskauer Mord schon wieder zwei weitere Mordtaten begangen, davon eine in Irkutsk und eine in Krasnojarsk; bei diesen letzten war er dann ergriffen worden. Radwan wird dem Vernehmen nach in Bälde von Rußland ausgeliefert werden.

Deutsches Reich.

Berlin. (Die Veröffentlichung von Vorstrafen) vor Gericht, die oft längst schon geführt, kommt so manchmal in ihren Folgen einer nochmaligen Bestrafung gleich und ist doch umgekehrt unter Umständen im Interesse nicht zu vermeiden. Die Reichstagskommission für Strafrechtsreform plant für das Ausführungsgesetz nach der „D. Jur.-Ztg.“ die Innehaltung eines Mitteilungsverweises, nach dem die nach Ablauf bestimmter Fristen gefällten Vorstrafen im gerichtlichen Verfahren geheim zu halten und nur dann zu erwähnen oder zum Gegenstand der Verhandlung zu machen sind, wenn es für die zu treffende Entscheidung nötig ist und sonstige Vorschriften die Veröffentlichung unerlässlich machen. Von der Löschung sind Zuchthausstrafen ausgenommen. Bei Jugendlichen, die nach Löschung ihrer Vorstrafe sich 10 Jahre gut geführt haben, kann das Gericht die vollständige Tilgung der Verurteilung bewilligen, so daß diese in ihren Folgen als nicht geschehen zu betrachten ist.

Aus erster Ehe.

Roman von H. Courths-Mahler.

32. (Nachdruck verboten.) Die kleine hagere Dame mit dem weißen, zierlich geordneten Haar war trotz ihres Alters noch sehr lebhaft und beweglich. Immer hatte sie irgend etwas vor, und bei allem war sie mit Leib und Seele dabei. Sie war eine bekannte Persönlichkeit. Es gab wohl keine Wohltätigkeitsveranstaltung, die ihr nicht irgend etwas zu schaffen gemacht hätte. Und sie stellte sich wirklich sehr uneigennützig in den Dienst der guten Sache. Da sie selbst nicht vermögend war, um überall helfen zu können, wo es ihr gutes Herz vorschrieb, so suchte sie wenigstens ihre vermögenden Bekannten für ihre Armen zu interessieren. Und sie tat es in einer so lebenswichtigen, heiteren und geistvollen Art, daß ihr niemand widerstehen konnte. Als ihr der alte Diener Mrs. Fotham meldete, kam sie dieser selbst mit strahlendem Lächeln entgegen. „Ah, — meine liebe Mrs. Fotham, ich freue mich, Sie schon heute wieder bei mir zu sehen. Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir in meine Schmolllecke“, sagte sie erfreut. Mrs. Fotham hatte ihren kostbaren Pelz in den Händen des Dieners gelassen, der ihn draußen bewachte und sich gleichsam als Wache daneben stellte, als könnte er gestohlen werden. Sie setzte sich nun zur Generalin in ein molliges, mit allerhand Kissen und Teppichen behaglich eingerichtetes Sammelkissen. Die kleine weißhaarige Generalin plauderte sehr amüsiert, und Mrs. Fotham hatte ihr mit noch viel mehr Vergnügen zugehört, wenn sie nicht ein besonders Anliegen auf dem Herzen gehabt hätte. „Ich bin noch gar nicht dazu gekommen, meine liebe Mrs. Fotham, Ihnen so recht von Herzen zu danken für die Summe, die Sie mir für unsere Armen zur Verfügung gestellt haben. Wirklich, — ich bin gerührt. Sie

— (Der Kreuzer „Berlin“) ist, aus Agadir kommend, in Teneriffa eingetroffen, um Proviant und Kohlen einzunehmen. Ihn vertritt inzwischen das Kanonenboot „Eber“.

— (Zur Marokko-Aktion) schreibt die sozialdemokratische „Mannheimer Volksstimme“, das Organ des Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Frank, daß Deutschland ein Recht auf Anerkennung seiner wirtschaftlichen und politischen Interessen durch die übrigen Marokkomächte habe und fährt dann fort: „Es trifft nicht zu, daß Deutschland es gewesen ist, das die Algeciras-Akte jetzt mit seinem Eingreifen durch die Absendung eines Kriegsschiffes zerrissen hätte. Die Algeciras-Akte proklamierte die Aufrechterhaltung der Souveränität und Integrität Marokkos, die offene Tür und die Gleichberechtigung aller beteiligten Mächte in der Wahrnehmung ihrer Handelsinteressen. Dieses Prinzip aber ist seitdem von Frankreich und Spanien so oft und so gründlich durchbrochen worden, daß nichts von ihm zurückgeblieben ist als der hohle Name. Deutschland muß man zugestehen, daß es seit der Algeciras-Konferenz eifrig bereit war, sich an deren Beschlüsse zu halten. Es hat dies bekundet durch sein ruhiges Verhalten selbst dann, als Frankreich sich sehr, sehr weit in der Verfolgung seiner Ziele vorwagte. Deutschlands Bestreben ist jetzt lediglich darauf gerichtet, die durch Frankreich und Spanien verletzte Algeciras-Akte dem Geiste nach wieder zur Geltung zu bringen.“

— (Für die Opfer des Modernisteneides) sind bis jetzt bei der Krausgesellschaft in München über 18 000 Mark eingegangen. Die Zentrumspreise höhe darüber, als über die ersten 1800 Mark quittiert wurde, und meinte liebevoll, das reiche gerade zu einem Frühstück. Die Beiträge fließen weiter. Bei der letzten Bescheinigung sind 50 Mark von einem „römischen“ Priester, der gerne ein „deutscher“ Priester sein möchte. Ihre Zahl ist vielleicht größer als man ahnt.

Ausland.

Paris. (Zum Bauarbeiterstreik.) Am Montag wurden in Paris nach einer dreitägigen Pause die Baupläne wieder eröffnet. Die Polizeibehörden haben große Sicherheitsvorkehrungen getroffen, um die arbeitswilligen Bauarbeiter gegen die Ausständigen zu schützen. Man befürchtet dennoch ernste Zusammenstöße. — (Die Regierung gegen die Eisenbahnabotage.) Die Sicherheitsbehörde hat ihre tüchtigsten Beamten aufgebieten, um dem Treiben der Eisenbahnabotage ein Ende zu machen. Insbesondere werden verschiedene Anarchistengruppen, die im Verdachte stehen, eine Anstifterrolle zu spielen, streng überwacht. Der „Radical“ schreibt: „Es handelt sich offenbar um eine wohlorganisierte, zweifelhafte starke Bande. Dies ist ein Grund mehr, um die entschlossensten Maßnahmen zu treffen. Aber es geht nicht, bloß die Urheber selbst zu bestrafen, sondern man muß auch die Helfer züchtigen. Dies wird das beste Mittel sein, um die der Bevölkerung durch die Saboteure drohende Gefahr einzudämmen.“

Warschau. (Zu 27 Großbäckereien) sind die Gehilfen in den Ausstand getreten. Sie durchzogen, vom Böbel begleitet, die Straßen, um die Arbeitswilligen zu mißhandeln und aus den Wertstädten zu vertreiben. Dabei kam es zu großen Prügeleien. Die Polizei verhaftete die Agitatoren.

Newport. (Cholera.) Unter den Passagieren des Dampfers „Mollie“ sind sechs Todesfälle an Cholera vorgekommen. Vier weitere Erkrankte befinden sich in hoffnungslosem Zustande.

haben mir selbst damit eine große Freude gemacht. Es gibt ja leider so viel Armut bei uns“, sagte die Generalin im Laufe des Gesprächs, ihrem Besuch herzlich die Hände drückend.

Mrs. Fotham lächelte. „O bitte, — sprechen wir nicht mehr davon. Es war mir selbst ein Herzensbedürfnis, in meinem alten Vaterlande etwas Gutes zu tun. Ich bin nämlich von Geburt eine Deutsche“, sagte sie, auf ihr Ziel lossteuernd. Die Generalin sah erstaunt in ihr lächelndes Gesicht.

„Ah, wie interessant. Eine Deutsche? Nun, Ihrem guten Herzen nach mußten Sie eine Deutsche sein.“ Mrs. Fotham bekam einen etwas jarlastischen Zug um den Mund.

„Meinen Sie, daß es ein Vorrecht der Deutschen ist, ein gutes Herz zu besitzen?“

Die Generalin lachte gutmütig.

„Ach, wir tun uns nun mal etwas darauf zugute. Unter uns gesagt — ich kenne eine ganze Anzahl harterziger Deutschen und habe dagegen bei manchem Ausländer ein gutes Herz gefunden. Aber nun wieder zu Ihnen. Sie sind lange nicht in Deutschland gewesen?“

„Rein. Ich war fünfundsiebzig Jahre, als ich die Heimat verließ. Seit dieser Zeit — es sind beinahe achtzehn Jahre vergangen — bin ich nicht mehr nach Europa gekommen. Durch meine Heirat mit Mr. Fotham bin ich eine gut amerikanische Bürgerin geworden. Aber mein Mann ist seit reichlich einem Jahre tot, — und unsere Ehe war kinderlos. Seit ich Witwe bin, ist die Sehnsucht in mir nach Deutschland geworden.“

„Und Sie haben vermutlich vieles verändert wiedergefunden, nicht wahr?“

„Allerdings; und doch, — eins ist das Gleiche geblieben: die deutsche Lust, die deutsche Sentimentalität. Sie hat auch mich wieder ergriffen. Ich habe mich

Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 18. Juli 1911.

— Die Wettervorhersage für morgen lautet: Westwind, bedeckt, kühl, zeitweise Regen.

— Stadtbad. Wasser-Temperatur für heute: 21° Celsius.

— Militärisches. Ein Mannesoffizier und ein Wachmeister, wahrscheinlich auf einer Inspektionsreise begriffen, passierten gestern nachmittag unsere Stadt.

— Die Einziehung des Straßportos vom Absender statt vom Empfänger wird in Handels- und Gewerbetreiben gefordert. Die Anregung verdient um so mehr Beachtung, als z. B. in der Schweiz eine ähnliche Praxis bereits durchgeführt ist. Es wäre sehr zu wünschen, daß der nächste Weltpostvereinskongress sich auch mit einer entsprechenden Neuordnung der Straßportobestimmungen im nationalen wie internationalen Verkehr befaßt.

— Die Schädlichkeit des Schnapses für die Kinder sucht ein Lehrer dadurch klar zu machen, daß er in drei Räfte einige Getreidekörner steckte. Als die Halme kamen, wurde der eine Rast mit Wasser, der andere mit einfachem Bier und der dritte mit Spiritus besetzt. Zunächst gedeihen da die Pflanzen mit einfachem Bier am besten, sie werden aber von den mit Wasser gegossenen überholt, während die mit Spiritus bald dahin welken. Da fragte der Lehrer, der seine Pappenhäuser kannte, einen Knaben: „Du, wie schmeckt denn Pfefferminze?“ „O, Pfefferminze schmeckt gut!“ erwiderte dieser. „Mein Vater trinkt jeden Morgen welche, und ich trinke auch etwas davon.“ „Und ich trinke Rirsch am liebsten“, ergänzte treuerherzig ein anderer. Arme Kinder, sie wußten noch nicht, daß ihre eigene geistige Kraft so früh durch den süßen Feind Nihil geknickt worden war, so daß sie nun als geistige Krüppel hinten nach hinkten. Nihil gilt nämlich vielfach nicht als Schnaps, noch weniger als Alkohol. Drum glaubt man ihn den Kindern geben zu können und gewöhnt sie durch Bonbons dazu. Und doch ist Kindern nichts so schädlich als alkoholhaltige Getränke.

— Die Maul- und Klauenseuche in Sachsen hat in diesem Jahre eine gewaltige Zunahme gegen das Vorjahr erfahren. Sie ist am 15. Juli in 136 Gemeinden und 350 Gehöften festgestellt worden gegen einen Stand am 1. Juli von 97 Gemeinden und 218 Gehöften.

— w. Hohnsdorf. (Konzert von der gesamten Lichtensteiner Stadtkapelle) findet heute Dienstagabend 8 Uhr im „Waldschloßchen“ hier statt. Es sieht ein ganz reiches Konzert bevor, das voraussichtlich auch guten Besuch finden wird.

— c. Mülten St. Jakob. (Misset.) Am Sonntagabend in der 11. Stunde wurde der hier wohnhafte Gutsbesitzer Hugo Reinhold mit seiner Familie, auf der Heimfahrt, in der Nähe des sogenannten preussischen Hutes von zwei Mannesperren, denen er das unerlaubte Anhängen am Wagen unterlag hatte, in gemeiner Weise belästigt. Vor dem Gasthof zur Krone machten die Verfolger von ihrem launischen Gebrauch, griffen in die Zügel des Pferdes und brachten die Laterne durch Schlagen (jedenfalls mittels Schlagstöcken) zum Verlöschen. Durch den so Hilfe gerufenen im Gasthof anwesenden Nachbar wurde die Weiterfahrt nach dem Gehöfte des Reinhold trotz der Weiterverfolgung ermöglicht. Gegen die Eindringlinge machte sodann der in Notwehr befindliche Reinhold mittels einer Holz-

stock wohl nicht so ganz frei machen können, als ich all die Jahre geglaubt habe.“

„Darüber sollten Sie sich freuen; es gehört nun einmal zu uns. Und vielleicht bleiben Sie nun ganz bei uns.“

Mrs. Fotham wehrte hastig ab.

„Rein, nein; sobald der Winter zu Ende ist, kehre ich zurück. Ich könnte gar nicht so ohne weiteres hier Wurzeln schlagen. Ein großer Teil meines Vermögens ist drüben in Fabriken und Grundbesitz angelegt; mein verstorbenen Mann war in große Unternehmungen verstrickt. Und er hat mich gelehrt, diese Geschäfte zu leiten, da er schon jahrelang leidend war. Trotz meiner durchaus tüchtigen Beamten gehen alle Häden durch meine Hand. Dann kann man sich nicht so leicht lösen von allerlei Verpflichtungen. Es wurden Jahre dazu gehören.“

„Das kann ich verstehen. Nun, — vorläufig haben wir Sie den Winter über hier; und ich hoffe, Sie bleiben nun der Heimat nicht wieder so lange fern.“

„Das kommt ganz auf die Umstände an. Offen gestanden, meine verehrte, gnädige Frau, bin ich aus einem besonderen Grunde nach Deutschland gekommen. Und ein günstiger Zufall hat es gefügt, daß ich gerade mit Ihnen bekannt wurde. Ich betrachte es als eine glückliche Fügung. Und um ehrlich zu sein, — ich habe Sie heute in einer bestimmten Absicht aufgesucht.“

Die kleine Generalin rückte sich erwartungsvoll zu recht. Ihre lebhaften Augen funkelten.

„Da bin ich doch nun wirklich sehr gespannt. Bitte, sprechen Sie. Wenn ich Ihnen irgendwie dienen kann, tue ich es mit Freuden.“

„Vielleicht nehme ich Sie beim Wort. Zuerst gestalten Sie mir einige Fragen, — ich bitte darum.“

„Sehr gern.“

„Nicht wahr, Sie sind verwandt mit der Gattin des Majorats Herrn von Woltersheim?“

(Fortsetzung folgt)

flüßig ausgießen man hört, in mittel weiche entsprechende

1. Ort in Mülten des Postamtes, welcher ca. 6 nach hier v. ein Grundst. gebäude erba. zu ist bereits in Jwidau erba. Zeit beginn. zweigleisig. Treue in der Zimmerling I. land“ in Del gearbeitet he. geschild in

e. St. G. einer Gastsp. im Gasthof „Die Berich. gen. Ein B.

Gernit Sonntag) ha. gesehrt. A. Auftragung al. der betreffen. tung, daß er widerlegen d. der Hausbew. ausdrucks in. es den zum. mern schlafte. zu retten. — abend vormi. einem zwei. Aufschichte. ist bald nach. hause an der

Bauten Die 24. Jah. fabrik bescha. berckau hat. und noch ein. stellten sich. folgenden T.

Glaucha ist vor eini. das Automo. Wert von d. Fabrikanten. worden war. Geschäftsma. ren, ist aber. gekocht.

Gerdor Ernstkol. — elektrischen. nach Teleni. als dieser T. den Lungwi. Ein Haus g. vom Bahnh. in die hiesi. pern. Die i. in hiesiger G. gültig zu er. sehr zu bem. beginn sehn. die Bahn e.

Namen. Kocher getö. Portmann n. Epitaphbuch. er verstarb.

Leipzig. 15. bis 17. und 18. d. gertag zufan. Alle Gane u. zwar hatten. Jwidau, Ha.

Obertun im Gasthof. des Bezirke. bandes Leid. der Amiege. Schiebanz.

Teleni. wird unser. grüßen kon. feiern werd. werden sein. durch einen. den Sonnt.

Teleni. 26 Jahre a. aus der au. Boigaberg. vergittertem. Sie dürfte. aufgehoben. über die b.